

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Des Kriegers Glück.

Eine heitere Geschichte von Paul Blü.

Nachdruck verboten.

Vor Arras war Herr Albert Bräunlich verwundet worden. Eine Granate hatte ihm den linken Arm verletzt, so schwer, daß er durch den starken Blutverlust ohnmächtig hinsank. Als er wieder beim Bewußtsein war, lag er bereits im Lazarett. Die Operation war schon vollzogen, der Granatsplitter entfernt und der ganze linke Arm lag im dicken Gips-Gaze-Verband. Ein paar Wochen mußte er so liegen bleiben, sehr zu seiner Qual. Doch als endlich der Verband abgenommen wurde, da ergab sich das traurige Resultat, daß drei Finger der linken Hand steif geblieben waren. Nun wurde er nach Berlin geschickt, kam in eine der Sammelstellen, wo er orthopädische Uebungen machen mußte, um die halbgelähmte Hand dem Leben zurückzugewinnen.

Stundenlang saß er oft einsam im Tiergarten oder in anderen Parkanlagen und malte sich seine Zukunft in grauen Farben aus.

Heute hatte er sich aus der Bibliothek der Sammelstelle ein Buch holen lassen, um nicht wieder in solche quälende Grübeleien zu verfallen.

Nachdenklich schlug er den Band auf und las den Titel. Der ließ ihn lächeln. Es war ein Roman von Luise Mühlbach. Wieder mußte er lächeln. Wer las heute noch etwas von der seligen Mühlbach!? Jedenfalls hatte ein Buchhändler seine alten Leihbibliotheksbestände hervorgesucht und sie der Sammelstelle gestiftet. Denn dieser vergilbte und stark zerlesene Band sah ganz so aus, als ob er ehemals eine Leihbibliothek geziert hätte.

Mit lächelnder Behmut hob er das Buch auf und begann zu lesen. Doch er kam nicht weit. Alles, was er las, interessierte ihn auch so wenig, daß seine Gedanken bald wieder ihren eigenen Sorgenweg fanden. Der Band fiel ihm aus der Hand.

Aber was war das?

Als der Band gefallen war, schob sich aus der Mitte plötzlich ein Zettel vor.

Albert Bräunlich zog das Blättchen heraus und las.

„Ich bin eine Optimistin. Ich will meine Hoffnung auf einen glücklichen Zufall setzen.

Vielleicht findet ein junger Mann diesen Zettel, und vielleicht hat dieser junge Mann den Mut, mich zu befreien. Ich lebe und leide unter der Tyrannei einer Tante. Ich möchte gar zu gern heiraten, aber ich lerne fast gar keine Männer kennen, weil die Tante mich mit Argusaugen bewacht. Ich bin eine „gute Partie“, und ich glaube wohl, daß ich einen Mann recht glücklich machen könnte. Wenn sich also ein Mutiger findet, so möge er nur vertrauensvoll nach Westende, Marienstr. Nr. 3, kommen und dort im Partore nach Fräulein Lydia Ebersbach fragen; bitte aber nur in der Zeit von zwei bis drei Uhr, weil dann die Tante schläft. Ich hoffe!“

Albert Bräunlich mußte, trotz seiner großen Stimmung, lächeln über den Ull, denn etwas anderes konnte es ja doch nicht sein. Dann aber, als er den Inhalt noch einmal durchflog, fesselte ihn eine Naivität, die ihm echt zu sein schien und da durchzuckte ihn plötzlich der Gedanke: Und wenn es nun kein Ull, sondern ernstlich gemeint wäre?

Er las die Zeilen nochmals und dann noch einmal. Dann sann er nach. Und plötzlich stand er auf, ging in den nächsten Zigarettenladen und erbat sich einen Einblick in das Adreßbuch.

Wirklich, da stand es:

Marienstr. 3, part. Lydia Ebersbach!

Raum konnte er sich beherrschen. Wie eine frohe Botschaft klang ihm plötzlich eine Stimme ins Ohr — wie eine heile Freude leuchtete es vor seinen Augen.

Natürlich mußte er hingehen! Würde daraus werden, was wollte!

Um zwei Uhr trat er den Weg an. Das Herz pochte ihm wie einem Sekundaner, der sein erstes Stellbüchlein hat. Als er endlich die Klingel zog, zitterte seine Hand so stark, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um Herr der Situation zu bleiben.

Ein älteres Dienstmädchen öffnete und fragte nach seinen Wünschen.

„Ich möchte Fräulein Ebersbach sprechen; bitte hier ist meine Karte,“ sagte er so ruhig, als es ihm nur möglich war.